

SCHWARZ CONTEMPORARY

Johanna Jaeger - repeating accidents

Wenn das Denken seinen Ort im Visuellen findet

Ein Charakteristikum zeitgenössischer konzeptueller Praktiken ist, dass – anders als in der historischen Concept Art – Bilder als ästhetische Erscheinungen wieder im Zentrum der künstlerischen Auseinandersetzung stehen. Nicht nur eine methodisch-präzise Steuerung übernimmt hier die Regie, genauso zentral ist dabei die Reflexion über die eingesetzten Werkzeuge und deren Offenlegung. Die entstehenden Bilder, zumal fotografische, nehmen in diesem Zusammenhang wiederum einen eigenen Raum ein, in dem Wissen, Denken, Wahrnehmen und Erfahren in ein neues Verhältnis gebracht werden.

In dieser Kontinuität steht auch die künstlerische Arbeit von Johanna Jaeger, die mit *repeating accidents* ihre vierte Einzelausstellung bei SCHWARZ CONTEMPORARY eröffnet. Der vordergründig widersprüchliche Titel – Zufälle / Unfälle lassen sich nicht wiederholen – verweist dabei auf ihre Methode, jeweils spezifische (konzeptionelle und / oder technische) Rahmensetzungen zu finden, die ihr in der Durcharbeitung erlauben, an einer Performanz der visuellen Erscheinungen zu arbeiten.

Ausgangspunkt für ihre in der Ausstellung zentrale Serie *desktop horizon* sind so zwei Aufnahmen von Sonnenuntergängen – Innbilder der Sehnsucht, tausendfach reproduziert, dennoch ungreifbar bleibend –, die sie in ihre Farbtöne zerlegt und nummeriert. Diese Farben werden in der Folge in elf Fotografien jeweils singulär ‚aufgeführt‘. Der dafür gefundene Schauplatz lässt sich nicht unmittelbar festmachen, sicher ist nur, dass es sich um eine abstrakt-reduktionistische wie auch stilisierte Rekonstruktion einer ‚Sonnenuntergangsstimmung‘ handelt. Bei genauerer Betrachtung und mit dem Titel *desktop horizon* zur Hand identifizieren wir ein Lichtbündel, das auf eine Tischplatte fällt und oberhalb seiner Kante über die Fläche divergiert. Es entsteht ein gleichermaßen zurückgenommener wie imaginärer Eindruck einer atmosphärisch jeweils anders aufgeladenen Horizontlinie. Spätestens mit der Entschlüsselung des Orts der Aufnahme aber wird die Versuchsanordnung und somit die (Re-)Konstruktion des ‚Naturphänomens‘ in den elf Blättern offenbar. Technisch erzielte Johanna Jaeger diese ineinandergreifenden Effekte, die irgendwo zwischen ‚wirklich wahr‘ und ‚nicht echt‘ liegen, indem sie die jeweiligen Farbtöne mithilfe von Farbfiltern in der Dunkelkammer über ein Motiv ihres Ateliertisches legte, auf den zum Zeitpunkt der Aufnahme ein Sonnenstrahl fiel. Mit dieser Serie, die durch ihre konzeptuelle Prägnanz genauso wie durch ihre ästhetische Freiheit besticht,

thematisiert Jaeger nicht nur den illusionären Charakter bildgebender fotografischer Verfahren und seziert diesen Moment, sondern zeigt auch den Ort, wo ihr Nachdenken darüber ansetzt: am Ateliertisch.

Hatte Johanna Jaeger bereits mit *desktop horizon* den Sonnenuntergang auf ihren Schreibtisch (zumindest technisch) transloziert, so führt sie mit einer zweiten zentralen Arbeit, der Videoarbeit *clouds passing by*, den Himmel aus der Unendlichkeit seines Raumes in das Erdgeschoss der Galerie und lässt Wolkenformationen durch ihn ziehen. Die visuelle Opulenz des Aufgenommenen steht jedoch in deutlichem Kontrast zur Form der Aufführung. Denn die Künstlerin entzieht der Projektion das Licht, indem sie die Arbeit auf eine dunkelgrün-schimmernde Wand wirft, deren raue Oberfläche an die Struktur von Asphalt denken lässt (ein Stilelement aus den 1970er Jahren, das auch heute noch zum Raumgefüge der Galerie gehört). Mit der radikalen Entscheidung, die Aufnahme nur noch äußerst subtil im Raum aufscheinen zu lassen, stellt sich die Frage, wo, an welchem Ort ein Werk überhaupt ‚dingbar‘ gemacht werden kann. Die Künstlerin hätte nicht nur keinen besseren Ort, sondern auch kein besseres Motiv zur Bearbeitung dieser Frage finden können, denn mit ihm öffnet sich gewissermaßen ein geistiger Raum – zumal wenn sie sagt, dass der Blick aus dem Atelierfenster auf den Himmel ihr nicht nur Konstante, sondern auch ‚Platzhalter für Gedanken‘ ist. *clouds passing by* ist also als eine Art Parabel zu verstehen, mit der die Künstlerin uns aufschreibt, dass ihre Arbeit ihren Ort im Denken hat. Hier ist sie ganz Konzeptkünstlerin. Dass es ihr zugleich gelingt, ihrem Denken einen Ort im Visuellen zuzuweisen – wenn auch nur mit zumeist ephemeren-flüchtigen Motiven – zeugt davon, dass sie ihre künstlerischen Mittel beherrscht und ästhetisch zuzuspitzen weiß.

Konzeptuelles Denken und ästhetische Prägnanz schließlich auch in *clouds & pebbles (making 2 of 1)* und *repeating accidents_1 (pebbles)*: In der ersten Serie initiiert die Künstlerin ein Verwirrspiel. Denn wir sehen etwas anderes als das, was wir wissen: Mithilfe eines Tricks sprengt Johanna Jaeger einen Stein visuell auf – teilt ihn also in zwei Hälften – auf und setzt ihn wieder zusammen. Faktisch unmöglich, fotografisch-technisch aber ein einfach herbeizuführender Effekt. Dieser Trickster-Künstlerin geht es darum, bestehende Ordnungen zu hinterfragen und genauso ernst wie augenzwinkernd die Horizonte der Betrachtung zu erweitern, die über die Variabilität der Sehweise hinausgehen. Dass sich ihre Steuerungsinstrumente nicht immer kontrollieren lassen (müssen), wird klar, wenn in *repeating accidents_1 (pebbles)* Tinte über einer Abbildung von Kieselsteinen zerläuft und die bildliche Information irgendwo zwischen Konkretion und Abstraktion changiert. In diesen Zwischenräumen des ‚Ungreifbaren‘ bewegt sich ihre Arbeit ganz generell.

Maren Lübbke-Tidow

Die Ausstellung ist vom 4. September bis 17. Oktober 2020 zu sehen, im Rahmen des European Month of Photography (EMOP).

Gerne schicken wir Ihnen weiterführende Informationen und Bildmaterial zu:

mail@schwarz-contemporary.com